

Die letzte Hofe.

Der brave Mann setzte sich die Aufgabe, zu Gunsten jener unvernünftigen Großstadtmenschheit zu wirken, die mit Leidenschaft bestrebt ist, möglichst bald einer ausgiebigen körperlichen Verküppelung anheimzufallen oder so rasch als nur möglich einen soliden Ruhezustand auf einem Gottesacker zu finden. Der Entschluß des Wädrers ist allerdings erst einige Tage alt. Er entwickelte sich aus einem Vorfall, bei dem eine dunkelblaue Hofe vollständig zerfleischt ihren letzten Dienst tat und einige Stunden später einen Kunststopfer, dem zugemutet worden war, mit Ausbietung all seiner Talente und blauen Zwirn die gräßlichen Wunden der Hofe zu heilen, zu einem grausamen Hohnlachen zwang.

„Schmeiß'n S' die Hof'n auf 'n Mist!“ grinst der Kunststopfer, „das ist der einzige Rat, den i Jhna geb'n kann! In der Hof'n is ja nix mehr guat als die Knöpf'!“

Als er die trübste Miene des Besitzers des Hofenrestes gewahrte, griff er ihn väterlich an das Kinn:

„Frei! frei! in so aner Zeit, in der ma ferscht befräudler'n muas, bevor ma si a nenche Hof'n vergännen kann, is so was a schweter Schäd'n! Aber was Quat's hat's wahrscheinlich do, daß die Hof'n auf Frau'n 'gangen is: Sö wer'n Jhna in Zukunft 's Aufspringa auf a fahrende Elektrische vergehn lass'n!... Schämster Diener!“

Der Kunststopfer hatte, vom Standpunkt seines Berufes, eigentlich unrecht, jene menschliche Dummheit, die zu zerrissenen Hofen führt, gering zu achten. Aber darin hatte er recht, dem Hofenbesitzer zuzumuten, daß er aus jenem „elektrischen“ Abenteuer, das der Hofe den unabänderlichen Rest gab, die Anregung dazu empfangen haben könnte, fernerhin an Stelle des Hofen- und Lebensgefährlichen Aufspringens die abwartende, von Sicherheit besetzte Klugheit zu setzen. Als er damals, nach wie ein Bettvorleger, alle viere von sich gestreckt, im Kot der Straße lag, als er sich langsam, wie ein Zerbrochener, emporrappelte, als er sein Scheusal von einer Hofe gewahrte, unter der ihm das Blut von den Knien rann, als er ängstlich probierte, ob Armselen und Schienbeine noch gebrauchsfähig seien, als er leb-

bedeckt von oben bis unten, geknickt und gebückt, mit feuerrotem Gesicht durch eine rasch angesammelte Menschenmenge schlich, als ihm einer während zurief: „Seg'n S', das kommt vom Aufspringa!“ und ein zweiter ihn grimmig anschrte: „Seg'n S', das kommt vom Abpringa!“, als er nicht wußte, wie er die aus der verwüsteten Hofe schauenden Wäden seiner Knie verstecken sollte, als er, im Dunkel einer Houstornische sein Unglück verbergend, daran dachte, daß nun die letzte gute Hofe dahin sei — damals tat er mit zerschundenen Fingern den Schwur, künftig die in der Elektrischen prangende Aufschrift: „Das Auf- oder Absteigen während der Fahrt ist lebensgefährlich und daher verboten!“ als ein Gebot der Vernunft streng zu befolgen und der auf- oder abspringenden Menschheit die Unfugigkeit ihres Tuns mit berechneter Wut bei allen Gelegenheiten vorzuhalten.

Der brave Mann versucht sich in dieser Tätigkeit wohl erst seit wenigen Tagen, aber er hat dafür schon mehr Grobheiten einstecken müssen, als ihm früher in drei Jahren kamen. Er versucht die Besserung seiner Mitwelt mit Ueberragung, Spott, Frechheit, Güte, Strenge, Dürbheit und Jorn. Er nimmt seinen Platz mit Vorliebe auf der Plattform, in nächster Nähe des Trittbrettes, allwo sich für ihn die günstigsten Momente ergeben, die Springer in ihrem Verlangen nach eingebrückten Rippen zu hemmen.

Er hat natürlich gewaltig viel zu tun; es liegt ihm aber fern, in seinem Eifer, mit dem er seine ideale Aufgabe betreibt, zu erlahmen. Es ist der Mühe wert, ihn dabei ein wenig zu beobachten:

Der Wagen sault dahin.
 „Erlauben schon!“ drängt sich da einer an unseren Mann vorbei zum Trittbrett.
 „Hier ist noch keine Haltestelle!“ sagt sanft mahnend der Mann mit dem Hofenabenteuer.
 „I will ja abspringen!“
 „Das werden Sie nicht tun!“
 „Warum, wann i frag'n derf?“
 „Weil Sie ein vernünftiger Mensch sind!“
 „Reden S' net so g'schwall'n!... Vernünftig hia, wenn nünftig her... i hab's eilig. Machen S' m'r Platz!“
 „Eile mit Weile! sagt ein gutes, altes Sprichwort.“
 „Is mir Wurscht, was die Sprichwörter sag'n!“
 „Sie werden anders reden, wenn Sie von der Feuerwehr unter dem Wagen hervorgeholt werden müssen!“

„Himmelkruzifix, halt'n S' mi net auf; das geht Jhna an' Schmar'n an, Sö dallerer Kerl, ob die Feuerwehr mit-wiz a' tua'n kriagt!“

„Ich rede als Freund zu Ihnen, Herr!“

„I pfeif' auf Jhna Freundschaft, Trottel, vormaldeiter! I was überhaupt net, warum i mi so lang mit Jhna herstell'! Gengen S' weg oder i schmeiß' Jhna auss'i!“

„Noch einen Augenblick! Bevor Sie mich umbringen, noch ein Wort. Es ist, glaube ich, nicht immer gut, pünktlich zu sein. Es hat sicher manchmal Vorteile, zu spät zu kommen! Es wäre gut, wenn Sie auch diese Tatsache, bevor Sie Ihre Knochen dem Haderwerk der Elektrischen ausliefern, in Erwägung ziehen würden. Ich kann Ihnen von Fällen berichten, in denen sich das Zuspätkommen geradezu als Glücksfall erwiesen hat!“

„Steig'n S' m'r auf'n Buck'l mit Ihrer narrischen Philosophie, Sö Bamschäd'l! Lass'n S' mi zum Trittbrett, Sakrament no amal, aber i lass' Jhna wei Hand anschau'n!“

„Herr, Sie scheinen erregt, weil ich mich in Ihre Angelegenheiten mische. Aber lassen Sie sich die Geschichte meiner letzten Hofe erzählen und Sie werden mir recht geben!“

„Jetzt hab' i aber g'nua!“ brüllt der verhinderte Abspringer und stößt den Beharrlichen zur Seite.

„Sie können nun beruhigt abspringen, Herr! Wir sind bei der Haltestelle! Behalten Sie mich als Ihren Lebensretter in gutem Angedenken!“

„Zepp!“

Der gute Mann oben auf der Plattform lächelt dem Scheidenden freundlich nach.

„Wenn's nur immer so gut ausgeh'n möcht'...“ seufzt er dann. „Besten ist mir einer, der durchaus nicht auf mich hat hören wollen, unter den Wagen gekommen. O, meine Herren, ich war auch einer, der das Aufspringen und Abpringen mit Leidenschaft betrieben hat. Zum Beispiel das Aufspringen: Ein kurzer Prachtgalopp neben dem Wagen... dann mit Kraft die Griffstange erfaßt... noch ein paar rasende Schritte neben dem Trittbrett... ein großartiger Sprung hinauf... das linke Bein elegant weggestreckt und dann lässig nachgezogen... Himmel, es muß ein Vergnügen gewesen sein, mir zuzuschauen! Bis es mich einmal doch erwischt hat. Lassen Sie sich nur erzählen, wie...“

Er findet nicht Zeit, auszusprechen. Gebieterisch ruft die Pflicht, die er sich gesetzt. Als sollten ihm die Wunden bersten, flucht einer neben dem Wagen einher, um aufzuspringen. Der Mann auf der Plattform oben beginnt seine Anrede. Und diesmal erscheinen ihm andere Sprachformen passend:

„Alter Esel!“ schreit er dem Keuchenden entgegen. „Gut sicher schon seine sechzig Jahr' und denkt noch ans Aufspringen! Stehn bleiben oder ich schmier' Ihnen mit meinem Spazierstock eine über die Nase!“

„Frechling!“ stöhnt atemlos vom Baufe und von seiner Wut der alte Herr, bleibt aber zurück. „Unverschämter Frechling!“

Aber seines Reiters Aufmerksamkeit ist schon von einer jungen Frau in Anspruch genommen, die auf der vorderen Plattform des Beiwagens eben Anstalten trifft, so ungeschickt als möglich den fahrenden Wagen zu verlassen. Frauen haben überhaupt in diesen Dingen eine berückende Ungeschicklichkeit.

„Über Frauen!“ ruft er hinüber. „Zwa Lasherln und drei Paderln! Und an' Regenschirm dazu! Und außerdem, hochgeschätztes Baugerl, stehn S' ja verkehrt und hab'n die g'fehlt' Hand an der Griffstange! Sie werden doch nicht abspringen wollen!“

„Und ob i will!“ ~~tönt es ihm entgegen~~ ~~Schrei~~ ~~Jhna was aus!~~

Sprich's, springt, schreit und liegt auch schon auf dem Straßenpflaster.

Der Warner aber erzählt seiner Umgebung die lehrreiche Geschichte von seiner letzten guten Hofe. Und er wird sie wohl noch oft erzählen. Es liegt ihm nichts an den abweisend gerungenen Augenbrauen, den spöttischen Bemerkungen, den fastigen Grobheiten, mit denen die Leute auf der glatten Durchführung ihres Wunsches bestehen, unter die „Schuhvorrichtung“ zu geraten und die Rettungsgesellschaft, die Feuerwehr, die Spitzaker, den Latengräber und die ewige Beligheit zu beschäftigen...